

Reste uralter Probleme der Menschheit, wie Krankheit, Behinderung, Alter, auch Fremdheit und Einsamkeit" (110). Neu seien heute die Fähigkeiten unserer Gesellschaft, diese Nöte besser zu lindern als in früherer Zeit. Dieser Schlußappell geht an die Politiker, die Aufgabe des Historikers leistet Fischer zuvor in vier Kapiteln, in denen er der Armutsfrage vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert hinein nachgeht. Daß dieses große und gewichtige Thema auf nur gut 100 Seiten abgehandelt werden muß, liegt auch an der unzureichenden Quellenlage. „Von den Armen geht alles mit ihrem Tode unter: Das Dunkel des Lebens findet seine Entsprechung im Vergessen" (Sapori).

Überraschend, aber auch überzeugend, ist der Nachweis, daß die Armut nicht erst ein Produkt der Industriegesellschaft ist. Seit dem frühen Mittelalter leben ständig ein Drittel bis die Hälfte der europäischen Bevölkerung am Rande des Existenzminimums. Bewußt als soziale Aufgabe wurde die Armut erstmals in den Armutsbewegungen des 12. und 13. Jhs. aufgegriffen. Durchgängig bis in die Neuzeit ist die Unterscheidung zwischen „ehrbarer", d.h. unverschuldeter oder schicksalhafter Armut, und „unehrbarer" Armut, die man dem jeweils Betroffenen als schuldhaftes Versagen zur Last legt.

Die Armenfürsorge lag zunächst bei Klöstern, Hospitälern und Bruderschaften. Letztere waren oft genossenschaftliche Absicherungen, um wenigstens das bloße Überleben zu sichern. Mehr leistete die Armenfürsorge bis ins 19. Jahrhundert hinein ohnehin nicht, auch als die Armenfürsorge, vor allem nach der Reformationszeit zunehmend von den Kommunen oder staatlichen Stellen übernommen wurde. Versorgt wurden gewöhnlich nur die ortsansässigen Armen, Fremde schob man ab.

Der Pauperismus erweist sich als Ausläufer der alten vorindustriellen Armut. Allerdings ziehen die industriellen Ballungsgebiete die Armut an und verschärfen so das Problem. Zusätzlich entsteht seitens der industriellen Produktionsstätten ein Lohndruck gegenüber der rückständigen alten handwerklichen Produktion. Seit Ende des 19. Jahrhunderts nehmen sich fast alle europäischen Staaten durch Sozialgesetze der Armutsfrage an.

Die Armut ist heute nicht überwunden, gar nicht in den Entwicklungsländern, aber auch nicht in Europa. Krankheit und Alter verschärfen jeweils das Problem der Armut.

Die Studie von Fischer zeigt auf, daß hier auf sozialem Gebiet die Forschung noch am Anfang steht. Es geht hier aber nicht in erster Linie um eine historische Frage. Gerade auch für den Seelsorger ist es aufrüttelnd, daß ein großer Teil der Menschen nur dahinvegetieren konnte und kann. Die soziale Frage ist nicht neu, sie verlangt aber angesichts unserer heutigen Einsichten und Möglichkeiten neue und entschiedene Lösungen. R. Devot

*Deutscher Evangelischer Kirchentag Hamburg 1981. Dokumente, Hrsg. v. Hans-Jochen LUHMANN u. Gundel NEVELING. Stuttgart, Berlin 1981: Kreuz Verlag. 860 S., geb., DM 98,-.*

Die evangelische Laienbewegung „Deutscher Evangelischer Kirchentag" lud zu ihrem 19. Treffen in der Nachkriegsgeschichte unter dem Motto „Fürchte dich nicht" zum 17. bis 21. Juni 1981 nach Hamburg ein. Während dieser Tage fanden rund 1500 Veranstaltungen statt. Das Motto sollte eine Antwort auf die zunehmende Angst in unserer Welt geben. Als Brennpunkte der Angst sind die Angst vor einem Atomkrieg und die Angst, am eigenen Leben verzweifeln zu müssen, thematische Konzentrationspunkte des Kirchentages gewesen. Die hier publizierten Dokumente können nur eine Auswahl dessen sein, was von einem Kirchentag überhaupt dokumentierbar ist. Vieles läßt sich einfach nicht adäquat in einem Buch dokumentieren. Veröffentlicht werden hier u.a. acht Predigten aus Eröffnungsgottesdiensten, die „Bibelarbeiten" am 18., 19., 20. 6., die Vorträge zum Forum Abendmahl, die Vorträge zu den Reihen: „Glauben finden, Gemeinschaft erfahren, Frieden schaffen, Glaubwürdig leben" sowie die Arbeit und Ergebnisse der verschiedenen Foren und Arbeitsgruppen unter den thematischen Gruppierungen: Glauben finden – Gemeinschaft erfahren (Forum Ökumene) – Frieden schaffen – Glaubwürdig leben (Forum Kirche in der Großstadt, Forum Frauen, Forum Familie, Forum Schule). Beim Markt der Möglichkeiten werden das Verzeichnis der Kojen und Gruppen, Texte aus der Halle „Für eine menschliche Entwicklung" sowie

die verschiedenen Resolutionen veröffentlicht. Dokumentiert wird die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen sowie die Begegnung mit dem Islam. Sodann werden folgende Einzelveranstaltungen dokumentiert: Kirche-Christen-Politik: Wie politisch ist der Glaube? Wie christlich kann Politik sein? Schöpfung, Glaube und Evolution; Die Zeit ist reif – ein Feiertag für die Schöpfung; Wieviel Medien braucht der Mensch? Sinti und Roma in Deutschland – vernichtet, verfolgt, diskriminiert. Die Dokumentation über die Schlußveranstaltung am 21. Juni im Stadtpark, ein Verzeichnis der Bibelstellen, der Redner, Sprecher und Autoren sowie ein Personenregister schließen diesen umfangreichen Dokumentationsband über den Evangelischen Kirchentag 1981 in Hamburg ab. K. Jockwig

BECK, Hans-Georg: *Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich*. Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 1, Lieferung D1. Göttingen 1980: Vandenhoeck & Ruprecht. 268 S., kt., DM 68,-.

Das von Kurt Dietrich Schmidt und Ernst Wolf begründete und jetzt von Bernd Moeller herausgegebene Handbuch „Die Kirche in ihrer Geschichte“ wächst langsam aber stetig. Die Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich ist von Hans-Georg Beck, einem ausgewiesenen Byzantinisten, geschrieben. Er beherrscht seinen Stoff und weiß auch mit den Schwierigkeiten fertig zu werden, die sich aus der engen Verknüpfung von Kirche und Staat im Ostreich ergeben (Caesaropapismus). Die Darstellung reicht von Chalcedon bis zum Untergang Konstantinopels. Ausreichende Anmerkungen und Literaturhinweise geben weitere Hilfen an die Hand. Über die orthodoxe Kirche sind wir im Westen meist nur unzureichend unterrichtet. Eine geschlossene, knappe Darstellung ihrer Geschichte, die auch die theologische Entwicklung einschließt, ist nicht nur für den historisch Interessierten eine Hilfe. Die Ökumene und die Anwesenheit vieler ausländischer Mitbürger orthodoxen Glaubens verlangen eine eingehendere Beschäftigung mit der orthodoxen Kirche und ihrer Theologie. Die Darstellung von Hans-Georg Beck eröffnet einen wissenschaftlich fundierten und gut lesbaren Zugang. R. Decot

GUTIÉRREZ, David: *Die Augustiner im Spätmittelalter 1357–1517*. Reihe: Geschichte des Augustinerordens, Bd. 1, Teil 2. Würzburg 1981: Augustinus-Verlag. 296 S., kt., DM 68,-.

Der Augustinerorden war der Orden Martin Luthers. Die deutsche Übersetzung des zweiten Bandes, der die Zeit von 1518–1648 behandelt, liegt bereits seit 1975 vor. Der hier vorgelegte Band reicht bis in das Reformationsjahr 1517. Die Erwartung, etwas mehr über die theologischen und geistigen Wurzeln Luthers in seinem Orden zu erfahren, erfüllt das Buch nicht. Allerdings findet man Personen, Fakten, Ereignisse und auch Entwicklungen innerhalb des Ordens für die Zeit von 1357, als Gregor von Rimini zum Generalobern gewählt wurde, bis 1517 übersichtlich und quellenmäßig belegt zusammengetragen. So hat man eine gute Orientierungshilfe zur Hand. Es handelt sich aber eher um eine herkömmliche Ordensgeschichte, in der die innere Entwicklung der Gemeinschaft im Mittelpunkt steht und weniger Licht auf ihre Bedeutung für die Kirchengeschichte des Spätmittelalters geworfen oder eine Erhellung für die weltgeschichtliche Bewegung gegeben wird, die aus ihr hervorgebrochen ist. R. Decot

KELLER, Erwin: *Conrad Gröber 1872–1948. Erzbischof in schwerer Zeit*. Freiburg 1981: Herder Verlag. 368 S., geb., DM 36,-.

Der Autor Erwin Keller, Priester der Erzdiözese Freiburg, begegnete dem späteren Freiburger Erzbischof (seit 1932) Conrad Gröber bereits in seiner Jugendzeit, als dieser noch Münsterpfarrer in Konstanz war. Er unternimmt den Versuch einer ausgewogenen und lebendigen Darstellung der Persönlichkeit Gröbers und ihres Wirkens. Dabei geht er auch ausführlich auf Gröbers umstrittene Haltung zum Nationalsozialismus ein. Gern glaubt man dem Autor, daß für den Erzbischof die Sorge um das Weiterleben der Kirche im Mittelpunkt stand. Der Eindruck einer zumin-